

Stelle des ehemaligen Musentempels stehen heute zwei Gebäude, und zwar das Haus Nr. 308 (neu Gemeindeplatz 2), Eigenthum der Johanna Pollak identisch mit Rochusgasse 12, und das Haus Nr. 320 (neu Gemeindeplatz 1), Eigenthum der Maria Fangh, identisch mit Sechskrügelgasse 7.

### Das Hiess'sche Armen-Versorgungshaus Nr. 310 (neu Rochusgasse 8).

Dieses Haus ist der Aufnahme und Versorgung armer weiblicher Dienstboten gewidmet. Es ist das erste dieser Art in Wien und verdankt sein Entstehen dem Bürger und Hausbesitzer **Laurenz Hieß**, der sein auf dem ehemaligen Augustiner Garten stehendes Haus zu diesem Zwecke widmete und zugleich verordnete, dass der jeweilige Gemeinde-Vorstand das Haus zu verwalten und keiner Behörde, sondern nur dem Gemeinde-Ausschusse jährlich Rechnung zu legen habe.

Hiess starb im Jahre 1819. Durch das wirthschaftliche Gebahren des Richters **Paul Börl** wuchs das Capital derart an, dass das mittlerweile baufällige Haus schon im Jahre 1874 von Grund aus neu aufgebaut werden konnte und 60 Personen mit Stiftungsplätzen theilhaftig wurden.

## XLIV. CAPITEL.

### Die Graspasse (jetzt Neulinggasse).



och in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts befanden sich hinter der rechten Häuserreihe der Ungargasse weit ausgedehnte Grasplätze, die nahezu einen Umfang von 2.100 Quadratklaftern umfassten und sich bis zum **Bürger-spitalsstadel** und dem **erzbischöflichen Maierhof** und weiter noch zum **Elisabethiner-kloster** erstreckten. Sie wurden in 13 Baustellen abgetheilt.

Um zu diesen Grasplätzen zu gelangen, mussten mehrere Wege, von der Ungargasse aus, durchgeschlagen werden, die dann verschiedene Namen erhielten. Der erste und älteste dieser Wege zwischen den heutigen Häusern Nr. 50 und 52 der Ungargasse hiess „**Grasweg**“ oder „**Graspasse**“; ein zweiter zwischen den Häusern Nr. 42 und 44 nach einem in der Nähe befindlichen Wirthshause „**Adlergasse**“ (jetzt Posthorngasse). Später erschienen auch mehrere Nebengassen, die mit der Ungargasse parallel liefen, und zwar die „**Sieglergasse**“ (jetzt Thongasse) nach einem dortigen alten Ziegelofen und die „**Krongasse**“ nach einem in der Nähe befindlichen Wirthshausschilde so genannt. Letztere bekam in jüngster Zeit wegen ihrer krummen Gestaltung den Namen »**Krummgasse**«. Die ältesten Ansiedelungen an diesen Grasplätzen waren folgende:

### Das Elisabeth Pruckberger'sche Haus (später Etablissement Neuling) Nr. 392 (neu Neulinggasse 1).

Im Jahre 1779 besass hier die Fleischhauers-Witwe Elisabeth Pruckberger ein bescheidenes Häuschen mit einem kleinen Wirthschaftshof, welches die Nummer 67 führte. Zu Anfang dieses Jahrhunderts kaufte der ebenso intelligente als unternehmungslustige reiche Wiener Bürger **Vincenz Neuling** diese Realität an, vergrösserte dieselbe durch Ankauf des anstossenden **Jacober-Stadels** Nr. 68 (ein Besitzthum des **Jacober-Klosters**) und des freiherrlichen **Sur'schen**

Gartenhauses Nr. 69, liess beide Häuser in eines verbauen (heute 391, neu Ungargasse 54) und etablirte in diesen weiten Räumen ein grosses Bräuhaus. Er legte daselbst jenen herrlichen schattenreichen Garten an, welcher bis in das Jahr 1848 einen der beliebtesten Vergnügungsorte der Wiener bildete. Ihm zu Ehren wurde die Gasse Neulinggasse genannt.

Dieses Brauhaus war das einzige, welches der Stadt am nächsten lag und das beliebte „Kaiser-Bier“ erzeugte. Die älteren Wiener werden sich gewiss mit Vergnügen dieses ebenso reizenden als eleganten Bräuhausgartens erinnern, in welchem sich zur Sommerszeit mehrmals der Woche das nobelste Publicum einfand und die besten Musikcapellen (Morelli, Fahrbach und Drahanek) hören liessen. Bei besonders festlichen Gelegenheiten spielten auch Lanner und Strauss. Es wurden auch grosse Feuerwerke und andere Lustbarkeiten daselbst abgehalten. Der Garten fasste 700—800 Menschen, auch fand sich alljährlich zur Carnevalszeit, zu Reunionen und Maskenballfesten in den elegant ausgeschmückten grossen Wintersälen ein exquisites Publicum ein.

Nach dem Tode Neuling's wurde August Wedel der Eigenthümer, der zwar das Wirthsgeschäft fortsetzte, das Bräuhaus aber eingehen liess. In letzter Zeit kaufte Anton Wiener diese Realität und gab dieselbe in Pacht.

So wurde denn auch dieser Vergnügungsort, wie vieles Andere, nach den Märztagen durch den Zeitgeschmack überholt und der Vergessenheit überantwortet.

### Das Held'sche Haus Nr. 393 und 394 (neu Neulinggasse 3).

Zur Zeit Maria Theresia's befanden sich im Jahre 1779 an dieser Stelle zwei kleine unansehnliche Häuschen. Der Besitzer derselben war aber nichts weniger als unansehnlich, es war dies der vielbekannte und allseitig beliebte Johann Held, den man scherzweise »Held des Tages« nannte; denn er war der erste und älteste Blumenzüchter und Händler, der alle Blumentische der Reichen zu versorgen hatte und auch in der Stadt am Franziskanerplatz und später auch in der Weihburggasse Nr. 921 ein wohleingerichtetes Blumengeschäft unterhielt.

Sein Blumenhandel machte alsbald die überraschendsten Fortschritte, er konnte nicht genug Blumentöpfe aufreiben, um alle seine Kunden nur halbwegs zu befriedigen; denn die Blumenliebhaber nahmen stark überhand, wie Pilze schossen sie aus der Erde und die Freude an Blumen wurde zur Mode. Johann Held, der Vielgesuchte, musste jetzt zur Erweiterung seines Geschäftes auch das Nachbarhaus Nr. 61 in der Graspasse und das Haus Nr. 479 am Rennweg sammt einem grossen Garten ankaufen.

Wie aber dies Alles kam, was denn der eigentliche Grund zu dieser plötzlichen Blumenliebhaberei in Wien war, mögen nachstehende Zeilen erklären:

### Die Blumenliebhaberei in Wien im letzten Viertel des XVIII. Jahrhunderts.

Das neue Linné'sche System (nach welchem alle Pflanzen in 935 Hauptgattungen nach ihrem Geschlechte eingetheilt wurden) machte grosses Aufsehen, es erhitze nicht blos die Köpfe der gelehrten Botaniker, sondern auch die Modeköpfe der flachsten Schöngelster. Man fand so viel Reizendes, Neues und Ueberraschendes in der Sache, als ob man mit dem Linné'schen System auch das System und den geheimen Schlüssel zur Erklärung der Weltordnung gefunden hätte.

Die gelehrten Werke, die Linné noch zu Harlem in Holland und später auch als Professor an der Universität zu Upsala schrieb, wurden jetzt mit einem wahren Heisshunger verschlungen und drangen auch in deutscher Uebersetzung nach Wien.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Linné gab im Jahre 1737 zuerst das berühmte Werk »*Hortus Cliffortianus*« zu Hartecamp bei Harlem in Holland mit 37 Kupfertafeln heraus, welches die von dem berühmten Ehret gemalten seltensten Pflanzen des Gartens

Das Gespräch über die neue Linné'sche Lehre wurde unwillkürlich zum Tagesgespräch, man beschäftigte sich jetzt mit Pflanzenkunde und es gehörte zum guten Tone, recht viel seltene Blumen zu besitzen, sie zu kennen, zu lieben und recht viel Geld dafür auszugeben; es wurde Mode, an den Fenstern statt der Rouleaux möglichst viel Blumen in Töpfen aufzustellen und statt der Bücher selbstgemachte Herbarien auf die Schreibtische zu legen, die man dann seinen Freunden und Bekannten zeigte und sich mit ihnen hierüber unterhielt. Eine elegante Dame z. B. musste in ihrem Boudoir wenigstens ein ganz kleines Treibhäuschen anlegen und ihren Linné genau kennen. Es wäre ein Barbarismus gewesen, wenn der Gebildete damals die Pflanzen nicht bei ihrem lateinischen Namen zu nennen gewusst, oder die Pflanzen nicht nach ihrem Geschlechte, nach der Anzahl von Staubfäden, Blättern und Samenkapseln etc. zu unterscheiden verstanden hätte. In den Sälen der Reichen prangten die verschiedensten ausländischen Blumen in bunter Farbenpracht und verliehen den Räumen einen wahrhaft feenartigen Anblick. Die antiken Säulen und Vasen mussten mit Violett und Epheu umrankt werden, und an die Stelle der früheren Mahagony-Möbel kamen jetzt die üppigsten breitblättrigsten Pflanzenkräuter und Blumen in dichtesten Gruppen. Es ist nicht zu läugnen, dass diese Mode, wie alle Uebertreibung und oft auf bloße Nachahmungssucht gestützte Liebhabereien, etwas Lächerliches an sich hatte.<sup>1)</sup> Jedenfalls aber hatte sie auch etwas Nützliches und Vernünftiges für sich, denn sie machte die Menschen auf die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Schöpfung aufmerksam, und führte ihren Geist zur Natur, zur Wahrheit zurück, und gewöhnte sie an natürlichere reinere und edlere Genüsse.<sup>2)</sup>

zu Hartecamp darstellten. Clifford war nämlich ein reicher Kaufherr der ostindischen Handels-Compagnie und besass zu Hartecamp bei Harlem ausgebreitete Gärten mit seltenen Pflanzen- und Blumengewächsen aller Art aus Ostindien. Der glückliche Zufall wollte, dass der gelehrte Linné im Jahre 1737 — er war damals 30 Jahre alt — die Stelle als Hausarzt bei Clifford erhielt, und zugleich die Aufsicht über die Gärten zu Hartecamp bekam. Er hatte nun Gelegenheit, alle diese seltenen Pflanzen des Clifford zu beschreiben und in ein System zu bringen. Er überraschte die Welt mit seinem Buche: »*Hortus Cliffortianus*« und liess hierauf das Werk: »*Genera plantarum*« folgen, in welchem alle Pflanzen in 935 Hauptgattungen nach allen ihren Kennzeichen bestimmt sind. Im Jahre 1742 zum Professor der Botanik an der Universität in Upsala ernannt, schrieb er »*Species plantarum*«, »*Philosophia botanica*« und »*Materia medica*«. Er starb am 10. Jänner 1778. König Karl XIV. liess ihm im Jahre 1819 in seinem Geburtsorte ein Denkmal setzen. Er sagte über ihn: „Vielleicht kommen in der Geschichte der Wissenschaften wenig Männer vor, die mit einem so außerordentlichen Scharfblick so viel Klarheit und Ordnung, Begriffe, so viel Muth und Beharrlichkeit und so viel treffenden Witz verbunden hätten.“

<sup>1)</sup> Es kursirten in Wien jetzt zahlreiche Caricaturen über Blummännern und Kotzebue schrieb das köstliche Lustspiel: »Der hyperboreische Esel« (eine Satyre auf alle unpraktischen Vielwiser), das auch im Hofburgtheater noch zu Anfang dieses Jahrhunderts öfter gegeben wurde.

<sup>2)</sup> Ueber die Garten- und Blumenliebhaberei der Wiener schreibt der Verfasser des Werkes „Neuestes Sittengemälde von Wien“ aus dem Jahre 1783, Seite 154, Folgendes: „Erst vor zwei Tagen kam ich zu einer jungen sehr hübschen Dame meiner Bekanntschaft, die ein angenehmes Quartier an der Bastei hat. Ich ging durch's Zimmer, in deren einem ich sie sonst gewöhnlich traf, aber ich fand sie nicht; endlich kam ich vor die Thüre ihres Boudoirs, sie stand offen, und es dufteten mir Arabiens Würze entgegen, ich trat hinein, welch' ein bezaubernder Anblick! Das ganze Boudoir, ein schmales Cabinetchen, war mit Blumentöpfen und Blumentübeln von aller Art und Größe angefüllt und gleich einem niedlichen Treibhause. Am Fenster prangten die schönsten ausländischen Gewächse und die reizende Dame stand in einem blendend weißen Anzuge, den die Sonne mit änderndem Blätterschatten bestreute, mitten in Farbe und Wohlgerüchen, und band mit den feinen weißen Singern die üppigen Ranken an zierlichen Stäben in die Höhe. Ich hörte nun ein Collegium der Botanik aus dem schönen Munde mit weit mehr Aufmerksamkeit, als ich wohl einst den vielgelehrten und gründlicheren Professoren zugehört hatte. Das hübsche Dämchen besaß wirklich viele Kenntnisse und es war allerliebste, die schweren lateinischen Pflanzennamen so richtig und zierlich von den schönen Lippen tönen zu hören. Was ich hier fand, kann man nur mit einigen Schattirungen, von mehr und minder, in sehr vielen Häusern gebildeter und wohlhabender Leute in Wien finden, und es ist interessant zu bemerken, wie die allmächtige Göttin Mode auch diesen Zweig der Unterhaltung und des Luxus sich zu unterwerfen und ihre Herrschaft darüber auszuüben weiß. Ist es denn nicht etwas Dantenswerthes, wenn die Göttin Mode, welche die Sterblichen zu so vielen Thorheiten bringt, sie auch einmal auf etwas

Doch kehren wir zu unserem Gegenstande zurück. Diese beiden Held'schen Häuser wurden im Jahre 1829 von Stephan Pollinger und Franz Grünwald angekauft und gingen zu Ende der Dreissigerjahre in den Besitz des Eisenbahnunternehmers Ignaz Theuer, der beide Häuser im Jahre 1855 in ein drei Stock hohes Haus umbauen liess, über. Gegenwärtig ist Frau Clara Theuer die Besitzerin.

### Das Kargl'sche Haus „Zum Posthorn“ Nr. 419 (neu Posthorngasse 6).

Noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts befand sich hier ein kleines ebenerdiges Häuschen mit einem Wirthsgeschäfte. Der Hausbesitzer Carl Kargl übte selbst die Schankgerechtigkeit aus, und wusste sich durch sein freundliches, liebenswürdiges Wesen rasch beliebt zu machen. Mehr als 30 Postknechte der benachbarten Ungargasse waren täglich seine Gäste. Aus Dankbarkeit für diesen guten Zuspruch gab er dem Gebäude das Hausschild „Zum Posthorn“, welchen Namen man dann auch auf das Wirthshausschild übertrug und später auch als Strassenbenennung benützte, so dass diese Gasse noch heute Posthorngasse genannt wird. Im Jahre 1804 wurde das Haus neu umgebaut und kam durch Kauf an Doctor Josef Vogel, der das Gasthaus mit dem alten Schilde fortbestehen liess. Der jetzige Besitzer ist Johann Strömmer.

## XLV. CAPITEL.

### Die Haltergasse (heute Rudolfsgasse).



is in die neueste Zeit breitete sich hier die sogenannte „Balter-Wiese“ aus, von der jene Strasse, welche die Ungargasse mit der Landstrasse Hauptstrasse verbindet, „Baltergasse“ genannt wurde. Dieser Name wird zuerst im Jahre 1756 urkundlich genannt. Die wenigen Häuser, welche sich hier befanden, hatten bis in die neueste Zeit ein ärmliches Aussehen; erst seit Errichtung des, dem Andenken des Kronprinzen Rudolf gewidmeten Rudolfsspitals, erhielt die Gasse den Namen »Rudolfsgasse«. Von wahrhaft culturhistorischer Bedeutung ist hier:

### Das allgemeine österreichische israelitische Taubstummen-Institut Nr. 688 bis 695 (neu Rudolfsgasse 22).

Wie schon die Aufschrift verräth, ist hier die Zufluchtstätte der israelitischen Taubstummen der ganzen österreichischen Monarchie. Dieses nützliche Institut verdankt seine Entstehung einem kleinen Häuflein unbefangener, vorurtheilsloser edler Männer, welche ohne Rücksicht auf Glaubensverschiedenheit diese Anstalt gründeten; denn nicht blos das Geld der Juden, sondern auch der gute Wille der Christen hatte hier diese schöne menschenfreundliche Idee verwirklicht. Wie so oft im Leben die wichtigsten Ereignisse von scheinbar geringfügigen Umständen

Vernünftiges führt, und z. B. den alten und jungen Kindern, die vor ein paar Jahren so allgemeinen Rouleaur, oder „Patrioten“, wie man sie nannte, aus der Hand nimmt, und dafür Blumen und Pflanzen, wirkliche Naturgegenstände in die Hand gibt, an denen was zu lernen ist!“